

Beilage zu Nr. 1 des Enzthälers.

Neuenbürg, Mittwoch den 1. Januar 1890.

Kronik.

Deutschland.

In der hohen Politik herrscht zur diesmaligen Jahreswende ebenfalls verhältnismäßige Stille und ist es da eigentlich nur der kolonialpolitische Streit zwischen England und Portugal in Südafrika, welcher die allgemeine Aufmerksamkeit einigermaßen wachhält.

Berlin, 27. Dez. Die „N. A. Z.“ stellt die große Vorsicht, womit die französische Presse militärische Angelegenheiten behandle, der Unvorsichtigkeit und Leichtfertigkeit gegenüber, womit dies seitens der deutschen Presse geschehe. Insbesondere werde das von der „freisinnigen“ Presse geübte, der zur Förderung ihrer Wahlzwecke jedes Mittel recht sei. Die „Nordd. A. Z.“ schließt, die „Freisinnigen“ möchten von den französischen Republikanern, die sie hoch preisen, Eines lernen: das Vaterlandsgefühl, welches die Sicherheit des Vaterlandes über die Partei stelle.

Berlin. In den letzten Tagen vor Weihnachten haben auch die Diebe und Gauner mit einem Eifer gearbeitet, der einer bessern Sache würdig wäre.

Frankfurt. Die Händler am hiesigen Viehmarkt führen seit voriger Woche außer französischen auch italienische Schweine ein. Das Fleisch der ausländischen Vorstentiere soll sich jedoch nicht gut zur Herstellung besserer Wurstsorten eignen. Die Tiere werden deshalb nicht gerne von Metzgern gekauft.

In Bretten ist kürzlich die Frau eines dort ansässigen Kaufmanns auf schreckliche Weise verunglückt. Die über dem Tische hängende brennende Erdölampe fiel der davor befindlichen unglücklichen Frau plötzlich auf den Kopf, wodurch sich das Del über Gesicht und Oberkörper ergoß und alsbald auch zu brennen anfang, so daß Gesicht und Arme schon verbrannt waren, bis der im Laden beschäftigte Mann seiner Frau zu Hilfe kam und das Feuer niederdrücken konnte. Der Zustand der noch jungen und kaum zwei Jahre verheirateten Frau soll immer noch ein hoffnungsloser sein.

Württemberg.

Der „Staatsanz.“ schreibt in Nr. 302: Nach einer zu unserer Kenntnis gekommenen Mitteilung des Kaiserlich Deutschen Konsulats in Bukarest hat ein daselbst ansässiger gewisser J. Schwarz, welcher unter gleichnamiger Firma arbeitet, seit Jahren die deutsche Geschäftswelt und zwar in erster Linie die Gold-, Silber- und Bijouteriewaren-Fabrikanten in der empfindlichsten Weise geschädigt. Vor Geschäften mit dem Genannten ist daher zu warnen.

Mit dem 1. Januar wird die bayerische Bahnverwaltung in Crailsheim aufgelöst. Post- und Bahndienst gehen an Württemberg über. Die bayerischen Post- und Bahnbediensteten scheiden nur ungern von den Schwaben, die stets zuvorkommend und gastlich gegen die Bayern

waren. Ueberdies gilt Crailsheim bei allen Bediensteten deshalb viel, weil es noch eine „wohlfeile Stadt“ ist.

Neuenbürg, 30. Dezbr. Gestern nachmittag hielt der landwirtschaftliche Bezirksverein im Gasthof zum Bären unter zahlreicher Beteiligung von hier und der Umgegend eine Vollversammlung ab. Nach der Erledigung der vorzunehmenden Wahlen warf der Vereinsvorstand, Oberamtmann Hofmann, einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr, worauf Oberamtsstierarzt Böpple das Wort ergriff zu einem Vortrag über Viehseuchen. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit schilderte derselbe sodann in einstündiger Rede Merkmale und Kennzeichen, Ursache, Verlauf und Gefährlichkeit der Rostkrankheit, des Milzbrandes, der Lungen- Maul- und Klauenseuche und warnte zum Schluß vor dem thörichten Bestreben, Krankheitsfälle verheimlichen zu wollen, indem er einerseits auf die Ansteckungs-Gefährlichkeit dieser Seuchen hinwies, andererseits die wohlthätige Wirkung der strengen Viehseuchengesetze betonte und dieselbe aus seiner eigenen Erfahrung und durch die Statistik begründete. Oberamtmann Hofmann knüpfte daran an und erinnerte an die verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen über die Anzeigepflicht und die auf die Unterlassung der Anzeige gesetzten Strafen. Nachdem noch kurz die Frage der Abhaltung eines landwirtschaftlichen Bezirksfestes im Jahr 1891 aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des hiesigen Vereins in empfehlendem Sinne erörtert worden war, berichtete B. Weiß von Ottenhausen über das Ergebnis eines Versuchs zur Einführung neuer Kartoffelsorten, der in fünf hinsichtlich der Lage des Bodens und Klimas verschiedenen Orten im letzten Jahr angestellt worden war. Der Berichterstatte, der in seinem eigenen Versuchsfeld äußerst pünktlich, eigentlich wissenschaftlich zu Werke gegangen ist, konnte von überraschend günstigen Ergebnissen berichten und empfahl die Einführung der Frühkartoffel „Schneeflocke“ und der direkt aus Irland bezogenen Speiselkartoffel magnum bonum, die in allen fünf Orten die ergiebigste Ernte geliefert hatte.

Neuenbürg, 29. Dez. Der Winter tritt in seine Rechte ein; das milde Wetter ist dem Frost gewichen, der die Frühlingsträume verschneht und die Menschen erinnert, sich der Pelze zu bedienen. Vielleicht hängt auch Mutter Erde nochmals ihren weißen Hermelin um, die Wasser verspüren bereits den eisigen Hauch. Vielen wird dies erwünscht sein, die keinen Winter schön finden, in dem es weder Schnee noch Eis gegeben. Möge der Winter, trotz der Wetterpropheten uns nicht entgelten lassen, was er hierin in den vorhergegangenen Wochen etwa glaubt versäumt zu haben.

Stuttgart. (Neues im Landes-Gewerbemuseum.) Eine Schott's Maschine zum Ueberziehen von Knöpfen, mit Piston-Einsätzen zum Pressen der Knöpfe

und Lochseisen zum Ausschlagen des Stoffes nebst einer Partie Hülsen und Einlagen für Knöpfe; von Hammacher und Delius in Hamburg, Alterwall 28.

Ausland.

Lissabon, 28. Dezember. Die Kaiserin von Brasilien ist heute nachmittag in Porto gestorben.

Miszellen.

Der Mord bei Marville.

Kriminal-Roman von Paul Labarrière. Deutsch von Emil Neumann. (Fortsetzung.)

Der Engländer war inzwischen wieder eingestiegen, und ihm folgten bald noch zwei Offiziere, die, wie aus ihrer Unterhaltung hervorging, nach Nizza reisten.

Zum Glück für Hektor genügten diese beiden Herren sich selbst und machten keinen Versuch, ihn anzureden. Sie sprachen während der ganzen Reise unter einander von militärischen Angelegenheiten, wobei sie keinen Anstand nahmen, sich über ihre Vorgesetzten und deren persönliche Verhältnisse recht ungebunden zu äußern.

Hinter Lyon schien ihnen endlich der Stoff auszugehen, sie wurden immer stiller und stiller und schliefen endlich ein.

Auch der Engländer, der durch den Zugang der Offiziere seine bequeme Lage einbüßte und sich nach der Decke strecken mußte, war in einer nichts weniger als beneidenswerten Stellung sanft eingeschlafen und schnarchte dabei so laut, daß man die von ihm ausgestoßenen melodischen Töne, trotz des Wagengerassels, nur allzu deutlich vernehmen konnte.

Alle schliefen, nur Hektor blieb wach; er dankte aber dem Himmel, als beim Morgengrauen der Zug in die gewaltige Bahnhofshalle von Marseille einfuhr.

„Marseille! Alles aussteigen!“ So wurde gerufen, denn dort findet für alle Richtungen ein Wagenwechsel statt.

Die beiden Offiziere stiegen hastig aus und begaben sich sogleich nach einem anderen schon bereit stehenden Zuge, mit dem sie nach Nizza weiterfahren wollten.

Hektor, der keineswegs direkt nach Nizza zu reisen beabsichtigte, wie er zu seiner Mutter sagte, sondern in Paris ein Billet nach Hyères gelöst hatte, mußte bis gegen Abend in Marseille verbleiben, von wo erst zu jener Zeit ein Zug nach jenem südlichen Winter-Aufenthaltsort abging.

Der Engländer, der zuletzt den Waggon verließ, stand, mit seinem Gepäck in den Händen, einige Zeit unschlüssig auf dem Perron, als wisse er nicht, wohin er sich wenden solle. Endlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben; er schlug den Weg zur Gepäck-Expedition ein, wohin sich auch, dicht vor ihm, Hektor Lauzière begab.

Als er an der Ausgangstür des Perrons dem Beamten, der die Fahrbillets

iges.

be warm.] Da sei
heutzutage jeder
sechsmal so schnell,
wärmen ist, als ver:
Luft auch vielmal
der Angst, daß ein
geschlossen bleiben
atm, oder sonstige
mehr das Atmen ge-
in bis zwei Minuten
g hindurch, der alle
am wird man sehen,
eine Luft erwärmt.
nd alltägliche Regeln
Vied von den kalten

Winter lustdicht zu
Bener Wochenblatt
erfahren an: Man
grobem Roggenmehl,
nd streicht ihn rings
t, nachdem man die
um schließt man die
wa herausgetretenen
Lappen ab. So be-
nze Fenster, welches
nen will; wenn man
Tages aufreißt, bleibt
n guten Verschluß zu
der Teig leicht mit
en.

Nummer wird auf

Abonnements

1890

ilers

möglichst bewirken,
eine Unterbrechung

sekt bemüht sein,
mmnung des Ge-
a zu rechtfertigen,
e die Entwicklung
wohlwollend be-
wir dieselben auch
ng des Blattes in
ndlicht verwenden

ir hier werden bei
swärts je bei den
oder durch die
- Probenummern
schten Zahl gratis
iensten.

attes ist in Neuen-
M 10 J, monatlich
m Oberamtsverlehr
J, monatlich 45 J,
M 45 J, monatlich
weitere Kosten.

ie Zeile oder deren
ktionsauskunft Zu-

der verschiedensten
ythäler unbestritten
Bezirk gesichert. —

lag des Enzthälers.

Beilage.



der ankommenden Reisenden abnimmt, das seinige gab, sagte Zener:

„Mein Herr, Ihr Billet lautet ja nach Nizza!“

— „Yes, Nizza!“

„Hier ist aber Marseille!“

— „Yes, ich weiß!“

„Wollen Sie denn hier bleiben?“

— „Yes!“

„Dann ist dieses Billet jedoch verfallen?“

— „Yes! Thut nichts!“

Nach diesen Worten ging er in die Expedition für das angekommene Reise-Gepäck. Wie es schien, mußte er dort lange nach seinem Gepäck suchen; endlich glaubte er es gefunden zu haben, wenigstens betrachtete er einen Koffer, neben welchem Hektor stand, sehr genau von allen Seiten. Er überzeugte sich welcher Name auf dem Deckel verzeichnet war, und las auch den Stationszettel, mit welchem die Gepäckstücke im Eisenbahnverkehr besetzt worden.

Dieser Zettel lautete: „Von Paris nach Hyères.“ Nun war der Engländer überzeugt, daß es nicht sein Koffer sei, und dies umsomehr, als er sah, wie Hektor denselben als den seinigen in Anspruch nahm.

Am folgenden Tage erwachte Hektor Lauzière um acht Uhr morgens in einem Zimmer des Hotels, in welches er sich in der vergangenen Nacht bei seiner Ankunft in Hyères hatte führen lassen. — Trotz der Ermüdung von der weiten Reise hatte er schlecht und unruhig geschlafen, durch schreckliche Träume geängstigt. Beim Erwachen mußte er seine Gedanken erst sammeln, bevor er sich bewußt ward, wo er sich eigentlich befand. Allmählig erinnerte er sich seiner Reise von Marville bis Marseille; dort war er bei fast ununterbrochenem Regenwetter stundenlang durch die Straßen gewandert, und dann gegen Abend auf der Eisenbahn weiter gefahren. Wüthend mußte er sich hier in Hyères befinden.

Nun gedachte er auch der Ursache seiner Herreise; die Gräfin von Vidione wollte er noch einmal wiedersehen, und daß diese wirklich hier weilte, darüber hatte er gleich bei seiner Ankunft Gewißheit erhalten, denn er hörte, wie ein Kothdiener auf dem Bahnhofe anfragte: ob mit dem Zuge nicht aus Paris eine Kiste an Madame Daupin oder an die Gräfin von Vidione angekommen sei.

Er war also wirklich in der Nähe Derjenigen, an die er nicht zu denken vermochte, ohne daß sein Herz von Neuem in Liebe zu ihr entbrannte, obgleich er sich tausendmal wiederholte, daß für ihn jede Hoffnung verloren sei.

Zunächst fragte er sich nun, wie es ihm möglich sein werde, die Gräfin zu sehen, ohne von ihr gesehen und erkannt zu werden? In Paris wäre das nicht schwer gewesen, aber hier, in dem kleinen, stillen Ort, wo Niemand unbekannt bleiben konnte, sah er vorläufig keine Möglichkeit zur Erfüllung seines Wunsches.

Als er noch über diese Schwierigkeit nachdachte, klopfte es leise an die Thür; auf seinen Ruf trat ein Diener des Hotels herein, einen Brief in der Hand, und indem er ihm denselben hinreichte, sagte er:

„Ist dieser Brief für Sie, mein Herr?“

— „Ja!“ erwiderte Hektor, nachdem er sich überzeugt, daß der Brief seine Adresse trug.

„Der Bote wartet draußen auf Antwort!“ fügte der Diener hinzu und zog sich zurück.

Höchst überrascht, hier sogleich einen Brief zu erhalten, da er doch unbekannt zu sein glaubte, öffnete Hektor das Couvert und las Folgendes:

„Lieber Freund!“

„Bist Du's? oder bist Du's nicht? — Ein Herr, der in vergangener Nacht von Paris hier ankam, glaubt Dich erkannt zu haben. — Ich bin durch ein leichtes Unwohlsein verhindert, Dich aufzusuchen, um mich zu überzeugen, ob kein Irrtum herrscht. Deshalb bitte ich Dich, so schnell als thunlich zu mir zu kommen: Boulevard des Palmiers, Nummer 21, denn ich habe Dir Vieles mitzutheilen. . . .“

Solltest Du es jedoch nicht sein, . . . so bitte ich Sie, mein Herr, diese Belästigung gütigst entschuldigen zu wollen, und zeichne als

Ihr hochachtungsvoll ergebener

„Jean Trescou.“

Nachdem Hektor dieses Schreiben gelesen hatte, war er in Verjüngung, den Ausweg zu benutzen, den die letzten Worte ihm boten, denn es war ihm durchaus nicht genehm, hier mit Jean zusammenzutreffen, dessen Gegenwart ihm bei der Ausführung seines Planes nur hinderlich sein konnte. Dann aber stieg plötzlich ein peiniger Gedanke in ihm auf. — Wie kam es, daß Jean Trescou sich hier, in Hyères, zu gleicher Zeit mit der Gräfin von Vidione aufhielt?

Er fand dafür nur eine einzige, oder unbedingt richtige Erklärung: Jean war der Gräfin hierher gefolgt, weil er sie schon früher geliebt und niemals aufgehört hatte, sie zu lieben, und weil er hoffte, in ihrem Herzen den Platz zu gewinnen, den er, Hektor eingenommen hatte. Vielleicht war jene Hoffnung sogar schon in Erfüllung gegangen.

Diese Vermutung wurde für den Unglücklichen bei längerer Ueberlegung fast zur Gewißheit, und er rief zornig:

„Wem kann man in dieser Welt noch vertrauen? Diese Frau, die ich so namenlos liebte, um derentwillen ich Alles opferte, meine Ehre, mein Leben, ja selbst das Lebensglück meiner Mutter, . . . sie hat mich schon vergessen; meine Liebe war für sie nichts als ein flüchtiger Traum!“

In diesem Augenblick, wo er sich eigentlich schon aus der Zahl der Lebenden gestrichen betrachtete, schlug seine Eifersucht in um so höherer Flamme auf, und er sagte sich, daß er zwar, Angesichts der Notwendigkeit eines Sühne-Opfers, auf den Besitz der Geliebten verzichtet hatte, aber nicht, um sie einem Andern in die Arme zu werfen.

Die mit alter Macht neu erwachende Leidenschaft hatte ihn aus seiner mühsam gewonnenen Ruhe ausgerüttelt und raubte ihm alle Selbstbeherrschung.

Rasch kleidete er sich an und eilte nach dem ihm bezeichneten Hause. Ein Diener führte ihn dort durch einen Garten nach einem anmutig gelegenen Pavillon. Dort

wohnte Jean Trescou, der, in einem Zimmer des Erdgeschosses bequem auf einem Divan ruhend, den Freund erwartete. Sobald dieser eintrat, sprang der Maler auf und umarmte ihn freudig, ohne ihm Zeit zu lassen auch nur ein einziges Wort zu sprechen.

Hektor entzog sich sanft dieser Umarmung; seine feindliche Stimmung war durch den herzlichen Empfang zwar einer sanfteren Regung gewichen, dennoch dachte er, seinem Vorsatz getreu, sich nicht beschwichtigen zu lassen.

„Du bleibst doch hier bei mir?“ fuhr Jean fort, ihm die Hand freundschaftlich auf die Schulter legend.

— „Ich? . . . bei Dir . . .?“

„Gewiß! O, ich lasse Dich nicht fort! Du bist mein Gefangener! Du mußt mir gestatten, Dir hier, so gut das eben möglich ist, wenigstens einigermaßen die Gastfreundschaft zu vergelten, die Ihr, Du und Deine Mutter, mir bei Euch in Marville erwiesen habt. Aber so setz' Dich doch! Du siehst ja so steif und traurig da, wie die Palmbäume an diesem sogenannten Boulevard des Palmiers!“

Bei diesen freundlichen Worten und den heiter blickenden Augen Jean Trescou's begann Hektor's Mißtrauen zu wanken, und er entschloß sich, dem Freunde offen und ehrlich entgegen zu kommen, als er auf dem Tische eine kleine Staffelei erblickte, auf welcher in einem blauen Plüsch-Rahmen sich das sprechend ähnliche Portrait Martha's befand.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

[Gegen den Bandwurm.] Professor N. P. Parisi empfiehlt die Kotosnuz als sicheres, unschädliches Bandwurmmittel auf Grund wiederholter Beobachtungen an sich und anderen. Derselbe entdeckte diese Wirkung zufällig an sich auf der Rückreise aus Abyssinien. Eines Morgens verzehrte derselbe die Milch und das Fleisch einer ganzen Kuh als Frühstück. Am folgenden Tage ging ein Bandwurm (Taenia inermis) mit Kopf ab. Die Gebrauchsanweisung ist einfach: Morgens genießt man statt des Frühstücks die Milch, sowie das wie Haselnuz schmeckende weiße Fleisch einer Kotosnuz und wartet die fast nie ausbleibende (?) Wirkung des Mittels ab.

[Ein neues Spinatgemüse.] Erbsen werden möglichst dicht zu irgend einer Zeit vom März bis zum Herbst ausgesät und das Kraut, wenn es 15 bis 18 cm hoch ist, abgeschnitten und wie Spinat zubereitet. Dies soll nach der „All-Flora“ ein delikates Gemüse sein. Im Frühjahr und Winter säet man die Erbsen in Kästen und stellt sie warm. Je zarter die Triebe sind, desto besser eignen sie sich zum Kochen.

[Amerikanische Bratäpfel.] Sehr schmackhaft sind die auf folgende Weise zubereiteten Äpfel, und da die Methode in Amerika allgemein im Gebrauch ist, so ist der Versuch damit wohl auch hier zu empfehlen. Man nimmt dazu säuerliche Äpfel schält sie und entfernt die Kernhäufer, ohne sie zu teilen. Dann stellt man sie in eine Pfanne, füllt die Kernauslöcher mit braunem Zucker und legt eine kleine Schnitte Butter oben auf, so stellt man sie in einen heißen Backofen. Auch kann man die Äpfel in vier Teile schneiden und in einer mit Butter bestrichenen Pfanne braten, nachdem man sie mit braunem Zucker bestreut hat, doch werden sie in dieser Weise nicht so gut und schmackhaft wie bei der erst angegebenen Methode.

Ar. 2
Erscheint
im Bezirk
Be
Gericht
welche die
machung
R. Amts
Neuen
An
Die
gefordert,
1870 geb
schlechts
vorstehern
ung der
übergeben
Form
auch zu
dem Ober
Den
An
Unter
ungen in
10 der W
ämter dar
Auszug an
1889 ent
fällen m
geborener
Lebensjah
läng
mit der
zusenden,
stätten.
Den
werden a
über die

